



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark**

**Bezold, Gustav von**

**Stuttgart, 1900**

8. Die Renaissance in Niederdeutschland und in Dänemark

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77526)

nigfach variiert greift sie auch nach Ostfriesland hinüber. Bürgerlich wacker kommt sie über eine trockene Philisterhaftigkeit selten hinaus. Das sonderbare Gefühl der Beengung, das wir nicht selten beim Lesen niederländischer Litteratur haben, empfinden wir auch beim Anblick dieser Bauten.

In der Frühzeit des XVII. Jahrhunderts geht die niederländische Renaissance in den Barock über. Eine Vorbestimmung zu barocker Entartung wohnt ihr, wie der deutschen, von Anfang an inne; sie wird dadurch gefördert, daß nicht nur die Ornamente, sondern fast alle Einzelheiten der Architektur nicht vom Steinmetz, sondern vom Zeichner erfunden werden. Die genaue Rücksicht auf das Material der Ausführung fehlt. Alle diese Erfindungen, von dem reizvollen Ornament der flandrischen Früh-Renaissance abgesehen, leiden unter einer spröden Gebundenheit des Formgefühles, und wo die Phantasie sich reicher bethätigen will, wie an den Giebeln, da gerät sie leicht in Hypertrophien.

Suchen wir zu einer abschließenden Würdigung der niederländischen Renaissance zu gelangen, so ist gar nicht zu verkennen, daß ihr die Monumentalität einer hohen Architektur abgeht; ihre Vorzüge liegen auf dem architektonisch malerischen Gebiete, in den durch den Wechsel des Materials gegebenen Farbenwirkungen, im Verhältnis der aufgehobenen Symmetrie zum Gleichgewicht der Massen, im Umriss, in der Gruppierung, und sie sind groß genug, ihr einen bleibenden Wert in der Geschichte der Baukunst zu sichern.

## 8. Kapitel.

### Die Renaissance in Niederdeutschland und in Dänemark.

Gegenüber der bunten Vielgestalt der oberdeutschen Renaissance bietet die niederdeutsche ein weit einheitlicheres und geschlosseneres Bild. Die Anfänge der Renaissance in diesem Gebiete scheinen von der obersächsischen Schule, im besonderen von Halle, ausgegangen zu sein. In der Zeit von 1540—60 werden an verschiedenen Orten Bauten mit Treppengiebeln errichtet, deren einzelne Stufen mit halbrunden Aufsätzen bekrönt sind. Die halbrunden Abschlüsse kommen meines Wissens zuerst am Schloß in Halle vor; dann finden wir sie am Schloß zu Wolbeck (1566), am Schloß zu Bückeberg und an demjenigen zu Stadthagen, in Bremen, in Münster und anderwärts.

Die halbrunde Fläche der Aufsätze ist nicht selten mit muschel- oder fächerförmigen Ornamenten gefüllt, die äußere Fläche der Halbkreise mit Kugeln besetzt. Die Giebelflächen sind durch Lisenen und leichte Gesimse gegliedert. Die Renaissanceformen an Portalen und Fenstern sind sehr unentwickelt.

Diese Richtung wurde in ihrer weiteren Entwicklung durch die bald nach der Mitte des Jahrhunderts in breitem Strome eindringende niederländische Renaissance unterbrochen. Die Architektur der norddeutschen Küstengebiete kann der niederländischen Renaissance fast unmittelbar zugezählt werden. Im Binnenlande sind die niederländischen Anregungen zwar nicht zu verkennen; es wahr aber stets eine größere Selbständigkeit.

Der zu Übertreibungen und Seltsamkeiten neigende Grundzug der niederländischen Renaissance ist bei der niederdeutschen fast noch gesteigert, und die barocke Verwilderung der Formen tritt schon in der Frühzeit des XVII. Jahrhunderts so stark auf, daß man von einem Barock der deutschen Renaissance sprechen kann.

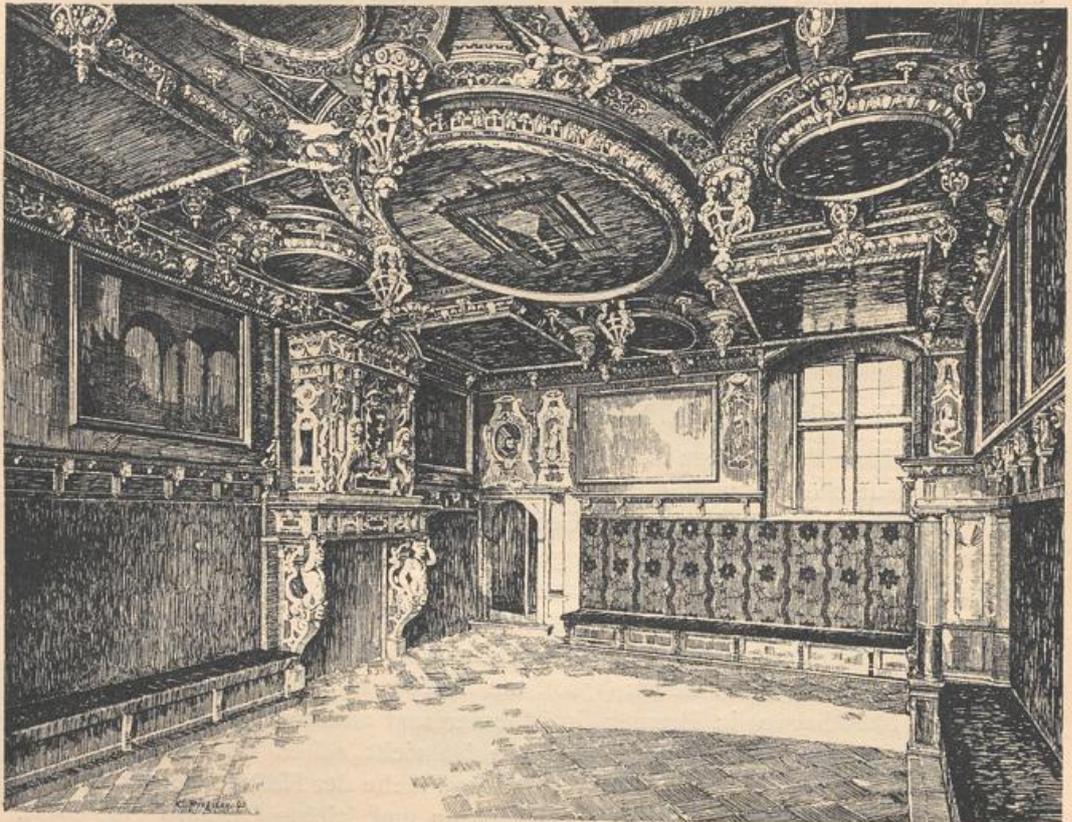
62.  
Anfänge.

63.  
Nieder-  
ländische  
Einwirkungen.

64.  
Allgemeine  
Anlage  
der Gebäude.

Wie in Oberdeutschland sind die Schlösser der Fürsten und des Adels und die öffentlichen städtischen Gebäude die bedeutendsten Erscheinungen. Für jene ist die Gruppierung um einen Hof, wie sie sich in Frankreich entwickelt und auch in den Niederlanden Aufnahme gefunden hat, die verbreitetste Grundriffsform, sei es daß der Hof von vier Flügeln umschlossen ist, sei es daß eine Seite frei bleibt. Die Treppen sind gewöhnlich Wendeltreppen; der Verkehr im Inneren bewegt sich durch die Zimmer; Gänge sind noch Ausnahmen. Ganz große Säle, die Prunkräume so vieler süddeutscher Schlösser, scheinen nicht üblich gewesen zu sein. Für die Rathäuser hat sich ein allgemeines Grundriffs-

Fig. 58.



Roter Saal im Rathaus zu Danzig<sup>98)</sup>.

system so wenig ausgebildet, wie in Oberdeutschland; hier wie dort waren die Anforderungen an Kanzleien und Schreibstuben noch mäfsig; dagegen wurden Säle für den Rat und Festräume für die Bürgerschaft verlangt. Die Lösung ist jedesmal eine andere. Oft werden an einem mittelalterlichen Bau nur einzelne Teile oder nur die dekorative Ausstattung im Stil der Renaissance erneuert.

Dagegen hat das bürgerliche Wohnhaus einen weit festeren Typus, als in Oberdeutschland; es entwickelt sich im Mittelalter aus dem niedersächsischen Bauernhaus, und wie dieses fester organisiert ist, als das oberdeutsche, so wahr

<sup>98)</sup> Nach einer Photographie.

auch die Neubildung, die es im Stadthaus erfahren hat, die einheitliche Grundform. Meistens ist der Giebel der StraÙe zugekehrt; ein Thor führt in den hohen Vorraum: die Diele. An die Stelle der Ställe neben der Diele sind Comptoirs getreten. Da die Diele höher ist, als die Nebenräume, wird über diesen ein Halbgeschoß eingeschoben. Die eigentlichen Wohnräume liegen in den Obergeschossen. Bald wird aus dem Zwischengeschoss ein eigenes Stockwerk. Bei den schmalen Dreifensterhäusern, wie sie von den Niederlanden aus sich nach

Fig. 59.

Zeughaus zu Danzig<sup>98)</sup>.

Emden, Bremen, Lübeck und Danzig verbreiten, ist in der Breite nicht Raum für Diele und Nebenräume; ein Raum, der Flur, nimmt die ganze Breite ein; im Hintergrund oder in einem eigenen Treppenhaus befindet sich die dunkle Treppe zu den oberen Stockwerken; ein geräumiges Zimmer folgt; es erhält sein Licht von einem kleinen Lichthofe aus; jenseits des Hofes, ganz am Ende liegt ein Hinterhaus, das unten Magazine, oben Wohnräume birgt. Das Haus war arm an Luft und Licht. Einen Ersatz boten die Beischläge, Terrassen, mit Geländern umfriedigt, einige Stufen über die StraÙe erhoben, wo sich die Familie

abends nach des Tages Mühen versammeln mochte. Unter den Beischlägen lagen die Zugänge zu den Kellern; ja sie sind wohl nichts anderes, als eine künstlerische Umgestaltung der mittelalterlichen Kellerhölse. Heute sind Beischläge nur noch in Danzig in grösserer Zahl erhalten. Im einzelnen ist die architektonische Bedeutung der Beischläge keine große; aber sie sind eines der zahlreichen malerischen Motive, über welche die deutsche Renaissance verfügt, und tragen wesentlich zur Belebung des Straßensbildes bei.

65.  
Küstengebiete.

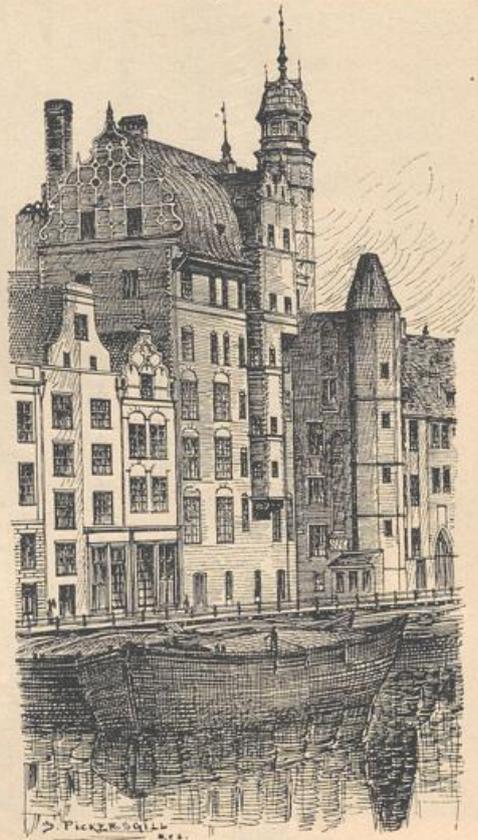
Unter den Städten, welche die niederländische Renaissance unmittelbar aufnahmen, steht Danzig in erster Linie. Die Stadt ist für Niederdeutschland das, was Nürnberg für Oberdeutschland ist. Hier wie da ist vereinigt und gesteigert, was das Städtebild bestimmt, und wenn Nürnbergs Bild reicher und mannigfaltiger ist, so ist dasjenige von Danzig gefesteter und einheitlicher; beide aber sind Denkmäler der Größe des deutschen Bürgertums im späten Mittelalter.

In Danzig wirkten *Vredemann de Vries*, *Anthonis van Obbergen* und andere Niederländer. Was sie brachten ist durchweg späte Renaissance. *Vredemann* arbeitete im Rathaus. Er arbeitete neben *Wilhelm Barth* und anderen heimischen Meistern an der inneren Ausstattung; der Entwurf darf wohl ihm zugeschrieben werden. Der rote Saal (Fig. 58<sup>98</sup>) zählt zu den glänzendsten Werken der deutschen Renaissance. Trotz einer gewissen Überladenheit ist die Gesamterscheinung harmonisch und von großem koloristischen Reiz. Allerdings hält bei näherem Zusehen nicht alles Stand.

Größere Bedeutung für die Baugeschichte der Stadt hat *Anthonis van Obbergen* aus Mecheln; er war von 1594—1612 Stadtbaumeister. Sein frühestes Werk ist das Altstädtische Rathaus (1587), ein sehr einfaches Gebäude von guten Verhältnissen; der Umriss wird durch Ecktürmchen, einen Giebelaufsatz über der Mitte und einen schön profilierten Dachreiter belebt, läßt aber eine feste Linienführung vermissen. Die niederländische Schule ist im ganzen, wie im einzelnen nicht zu verkennen. Architektonisch weit bedeutender ist das hohe Thor (1588), *Sammichele's Porta Stuppa* in das Niederländische übersetzt, ob unmittelbar, ob auf dem Umwege über Antwerpen (Georgsthör), bleibe dahingestellt. Die klassische Vollendung des italienischen Vorbildes geht ihm ab; es ist gleichwohl voll wahrer Größe.

1605 erbaute *Anthonis van Obbergen* das Zeughaus. Die Fassade am Kohlenmarkt imponiert durch die einfache Größe ihrer Komposition. Kräftiger gegliedert und geschlossener ist die Front an der Jopengasse (Fig. 59<sup>98</sup>), welche

Fig. 60.

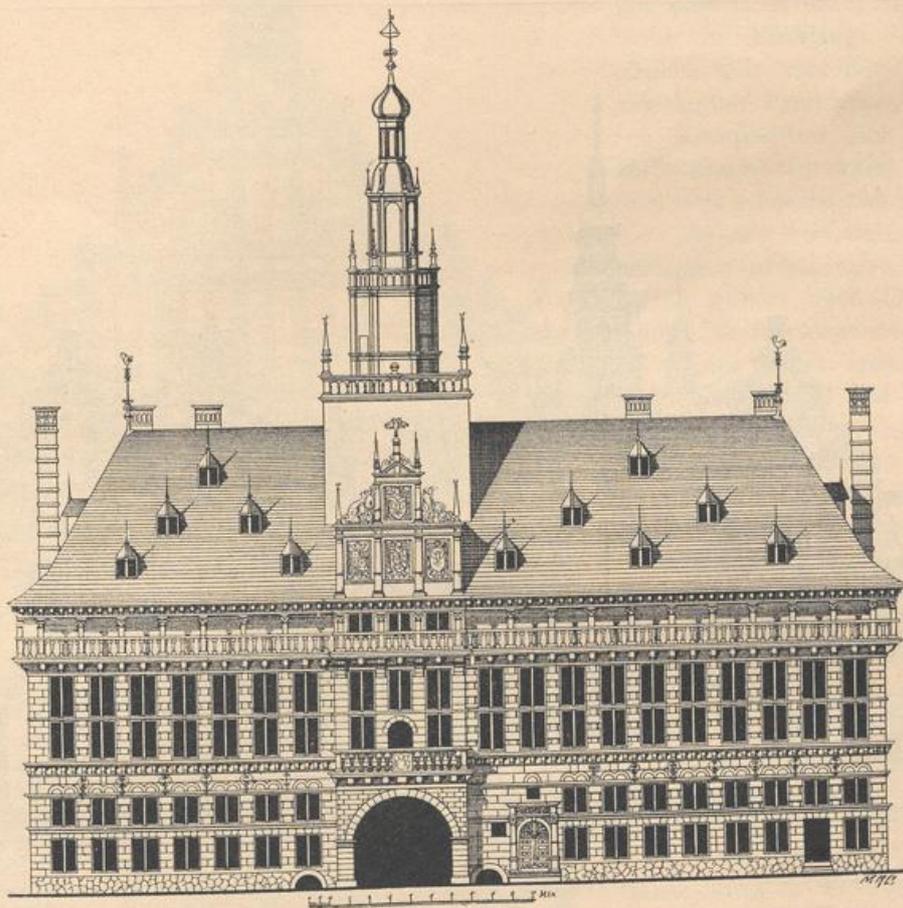


Haus zu Danzig<sup>98</sup>).

von zwei Türmen flankiert ist. Das Zeughaus gehört nach seiner formalen Behandlung (Portale, Fenster, Giebel), wie nach der Art, wie Backstein und Haustein gemischt sind, der holländischen Renaissance an. Noch näher steht es den dänischen Königsschlössern, die wenig später erbaut sind. *Antonius van Obbergen* trat, nachdem er Danzig verlassen hatte, in den Dienst des Königs *Christian V.*

Die holländische Art des mit Haustein gemischten Backsteinbaues hat auch an verschiedenen Wohngebäuden der Stadt Anwendung gefunden; so an einem stattlichen, mit Turm und Giebeln malerisch gruppierten Hause an der

Fig. 61.

Rathaus zu Emden<sup>99)</sup>.

Mottlau (Fig. 60<sup>98)</sup> und am Hause Nr. 82 an der Heiliggeist-Gasse, welches das späte Datum 1695 trägt.

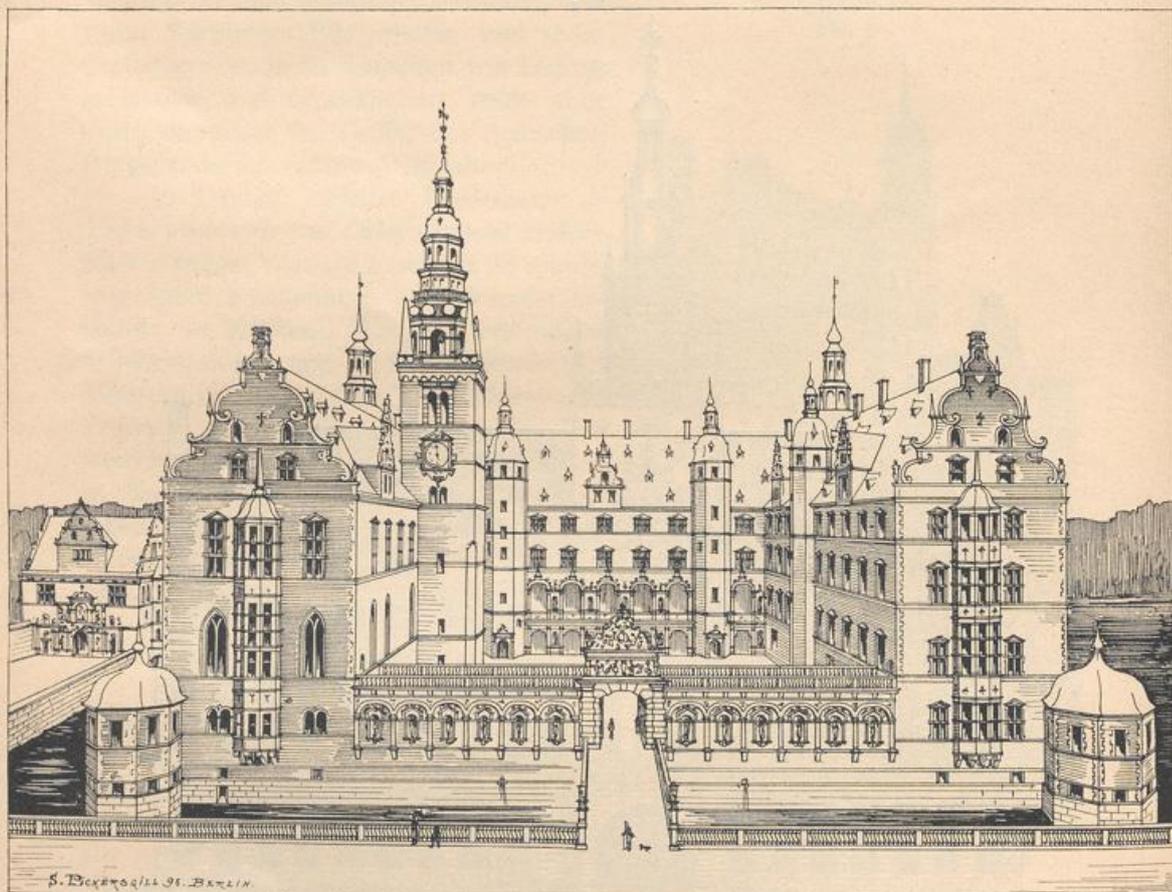
Neben dem Backstein- und Mischbau ist in Danzig auch die klassicistische Richtung der niederländischen Renaissance vertreten. Das Langgasser Thor am westlichen Ende der Langgasse ist das Werk eines Holländers *Abraham van den Block*. Der Versuch, Thor- und Palastfassade zu vereinigen, ist mit Geschick durchgeführt; aber das Thor kommt doch etwas zu kurz, und die leichten Säulenordnungen lassen Kraft und Größe vermissen.

<sup>99)</sup> Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 50.

Wohnhausfassaden, welche in niederländischer Weise nach Ordnungen aufgebaut sind, kommen gleichfalls vor. Was vom Häuserbau Danzigs gesagt ist, gilt auch von demjenigen anderer Küstenstädte, z. B. Bremens und Emdens; die schmalen zweigeschossigen Wohnhäuser wiegen vor. Es ist nicht nötig, einzelnes aufzuzählen; dagegen muß ich noch die Rathäuser in Emden und in Lübeck erwähnen.

Das Rathaus zu Emden ist 1574—76 von *Marten Arens* aus Delft erbaut. Das sehr stattliche Gebäude enthielt in seinem unteren Teile Wohnungen und Schankwirtschaften. Die für den Rat und die Bürgerschaft bestimmten Räume,

Fig. 62.

Schloß Frederiksborg<sup>100)</sup>.

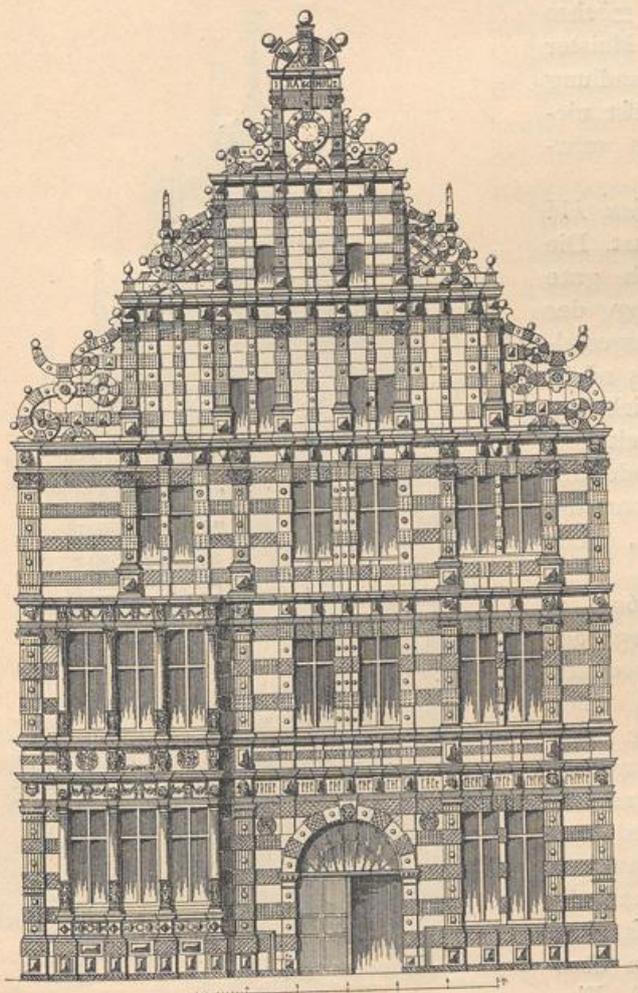
deren es nur fünf waren, lagen im Hauptgeschoß und in dem von einer offenen Galerie umgebenen obersten Stockwerk. Es waren die Raedtkamer, die Sekretkamer, die Schryfkamer und die Dienerkamer im Hauptgeschoß, das außerdem eine große Halle enthielt, und die Bürgerkamer, welche das ganze oberste Geschoß einnahm und als Versammlungsraum für die gesamte Bürgerschaft diente. Die Fassade (Fig. 61<sup>99)</sup>) ist einfach, aber sehr gut gegliedert. Das Erdgeschoß und ein Zwischengeschoß sind zusammengefaßt und durch ein Konsolengesims vom hohen Hauptgeschoß getrennt. Über diesem folgt noch ein

<sup>100)</sup> Nach: NECKELMANN, F. S. Denkmäler der Renaissance in Dänemark. Beschreibender Text von F. MEHLDAHL. Berlin 1888.

niedriges Obergeschosß mit vorgekragter offener Galerie. Die Fensterachsen sind eng gestellt, so daß nur schmale Pfeiler zwischen den Fenstern bleiben. Die Fassade hat einen Zug einfacher Größe, der in der deutschen Renaissance nicht häufig wiederkehrt.

Dem Rathaus zu Lübeck wurde 1570 an der Südseite ein Anbau vorgelegt, unten eine offene Halle, im Obergeschosß eine geschlossene Pilaster-Architektur das Ganze von drei Giebelaufsätzen bekrönt. Die Formen sind niederländisch.

Fig. 63.

Rattenfängerhaus zu Hameln<sup>101)</sup>.

Die Bauten haben viel Gemeinsames, und wenn von einem dänischen Stil nicht gesprochen werden darf, so haben sie doch soviel Eigenart, daß sie das Vorhandensein einer dänischen Schule innerhalb der nordischen Renaissance erweisen.

Die Baumeister sind teils Niederländer (*Anthonis van Obbergen* aus Mecheln), teils Einheimische (*Hans von Steenwinkel der Ältere und der Jüngere*), teils

Die Halle ist an sich eine gute Leistung, steht aber mit dem gewaltigen Ernst des mittelalterlichen Baues nicht in Einklang. Das gleiche gilt von der 1590 angelegten Freitreppe, deren Komposition sich der Halle anschließt, deren Formen aber schon barock sind.

Zu den von den Niederlanden abhängigen Gebieten gehört auch Dänemark. Die Renaissance tritt in diesem Lande spät auf. Die Hauptwerke sind ausgedehnte Schloßbauten. Die formale Behandlung ist ganz niederländisch; niederländisch ist der mit Haustein untermischte Backsteinbau; niederländisch sind die großen, durch Steinkreuze geteilten Fenster, mit den bescheidenen Giebelstürzen, aus welchen Köpfe heraussehen u. a. Dies sind aber Formen, die auch in der Renaissance der Ostseestädte Aufnahme gefunden haben, und es ist fraglich, ob die Übertragung nach Dänemark von hier oder von den Niederlanden aus-

66.  
Dänemark.

<sup>101)</sup> Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 12. — Siehe auch: FRISCH, a. a. O., Pl. 107—110.

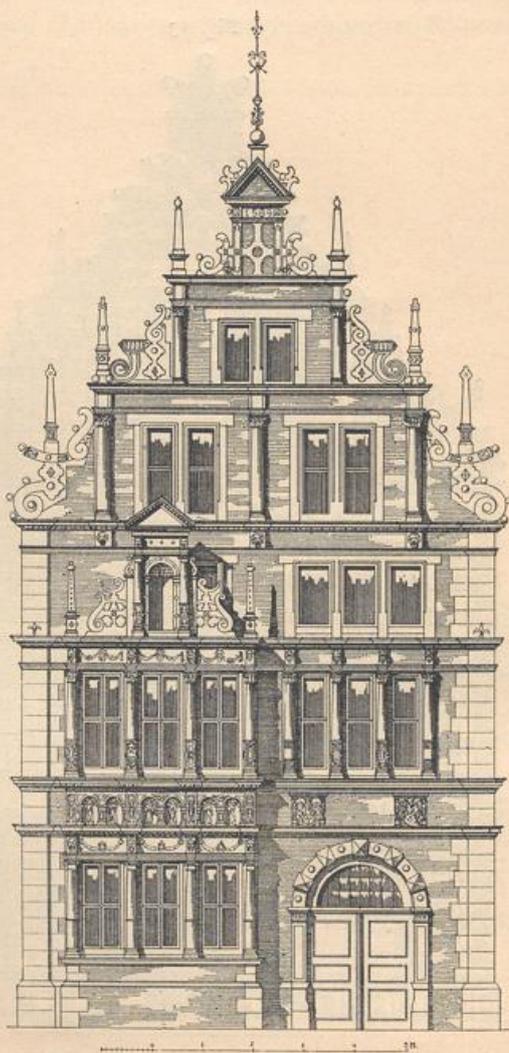
Deutsche. König *Christian IV.* hat selbst unmittelbaren Einfluß auf die Gestaltung seiner Bauten genommen.

Der erste große Renaissancebau des Landes ist das von *Friedrich II.* 1574–85 erbaute Schloß Kronborg bei Helsingör. Ein breit hingelagerter Quaderbau mit wenigen großen Fenstern, ist Kronborg namentlich durch seine großen Wandflächen von machtvoll eigenartigem Charakter. Der Baumeister der den Plan entworfen hat, ist nicht bekannt; man hat den älteren *Hans von Steenwinkel* oder *Anthonis van Obbergen* genannt; ich möchte eher an einen deutschen Meister denken; denn die Formenbehandlung ist noch rein deutsch und läßt niederländische Anklänge kaum wahrnehmen.

In den Bauten *Christian IV.* gewinnt der Stil seine Eigenart. Die Bauten zeichnen sich durch gute Gruppierung und Verteilung der Massen aus; die formale Ausgestaltung des Äußeren ist etwas nüchtern; neben Formen des entwickelten Stils gehen solche der Frühzeit her; der Zusammenhang mit niederländischer Weise ist unverkennbar; die innere Ausstattung ist reich, nicht selten bizarr.

Schloß Frederiksborg, 1602–25 von *Christian IV.* erbaut, liegt auf drei kleinen Inseln; auf der ersten die Wirtschaftsgebäude um einen Hof gruppiert. Eine Brücke führt durch einen Thorturm in den zweiten Hof, der der französischen *Basse cour* entspricht; dieser Hof wird von zweigeschossigen Bauten flankiert. Eine weitere Brücke führt auf die dritte Insel, welche das Schloß trägt, das abermals einen Hof, die *Cour d'honneur* umgibt (Fig. 62<sup>100</sup>). Eine niedrige Galerie bildet den vorderen Abschluß und läßt den Blick nach den Gebäuden und Türmen der rückwärtigen Flügel frei. Die annähernde Symmetrie der Hofanlage wird sehr schön durch den großen Turm unterbrochen. Das Schloß ist offenbar nach einem einheitlichen Plane erbaut, der allerdings im einzelnen nicht festgehalten wurde, der aber doch die Gesamtanlage vorzeichnet hat. Der Meister, der den Entwurf gemacht hat, ist nicht bekannt. Man geht kaum fehl, wenn man dem Könige einen weitgehenden Einfluß auf

Fig. 64.

Haus in der Osterstraße zu Hameln<sup>100</sup>).

<sup>100</sup>) Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 12.

die Anlage im allgemeinen zuschreibt; an der Ausführung waren der jüngere *Hans von Steenwinkel*, *Lorenz Peitersen Sweis von Amsterdam*, wahrscheinlich auch *Anthonis van Obbergen* beteiligt. Im Jahre 1859 durch Brand schwer beschädigt, ist das Schloß unter der Leitung *Mehldahl's* gut restauriert worden.

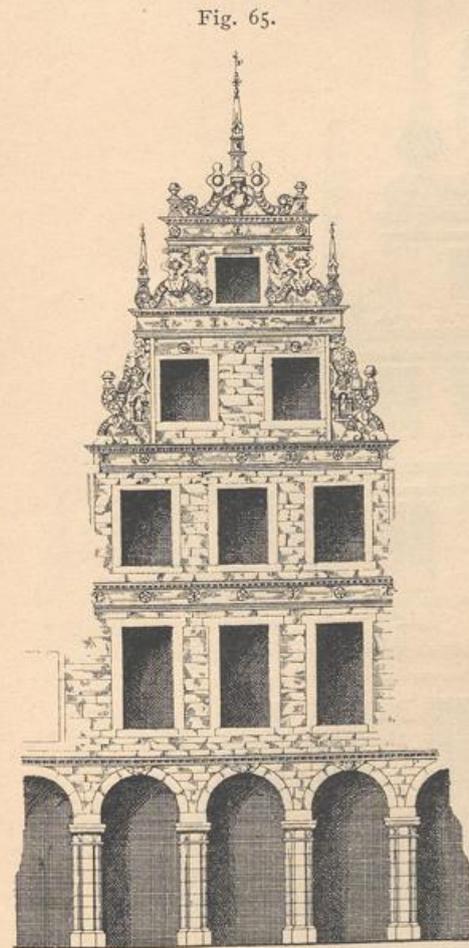
Unter den Innenräumen sind der Rittersaal und die Kirche Prachtstücke der kapriziösen Dekorationsweise des frühen XVII. Jahrhunderts in der nordischen Renaissance. Auch die Rose, eine zweischiffige Halle von weiten und niedrigen Verhältnissen, ist ein schöner und eigenartiger Raum.

Der gleichen Stilrichtung gehört das hochgebaute Schloß Rosenberg bei Kopenhagen (1610—25) an und, als bürgerliches Wohngebäude, das vom Bürgermeister *Mathias Hansen* 1616 erbaute, unter dem Namen Dyvekes-Haus bekannte Haus auf dem Amagertorv in Kopenhagen.

Die Börse in Kopenhagen ist 1610—23 wahrscheinlich vom jüngeren *Hans von Steenwinkel* erbaut, mit späteren Zuthaten. Zwei Geschosse, durch Hermen gegliedert, das Dach durch eine Anzahl von Giebeln und einen Turm mit seltsam aus vier Drachenschwänzen gewundener Spitze belebt, ein massiger, kräftig gegliederter Bau.

Die dänischen Bauten haben ihre Bedeutung vor allem darin, daß sie ihre Bestimmung in ihrer gesamten Erscheinung ungewöhnlich klar aussprechen. Wie die Schlösser *Christian IV.* als fürstliche Wohnsitze erscheinen, so die Börse als öffentlicher Bau eines kräftigen Bürgertums.

Unter den Kirchen Dänemarks ist die Trinitatis-Kirche in Kopenhagen (1637—56) eine dreischiffige Hallenkirche, ernst und groß. Auch die Grabkapelle am Dome von Roeskilde, 1617 von *Hans von Steenwinkel* erbaut, wird als großartiges Werk eines reifen Künstlers bezeichnet.



Haus am Prinzipalmarkt zu Münster i. W.<sup>103)</sup>  
ca.  $\frac{1}{100}$  w. Gr.

Die Blütezeit der dänischen Renaissance ist eine kurze; sie erstreckt sich nicht viel über die Mitte des XVII. Jahrhunderts.

Die nordwestlichen Binnenlande Deutschlands stehen, wie eingangs bemerkt, den Niederlanden selbständiger gegenüber. Neben dem Steinbau hat sich hier der Holzbau stets lebendig erhalten und eine hohe Stufe künstlerischer Vollendung erreicht. Zunächst hat uns nur der Steinbau zu beschäftigen.

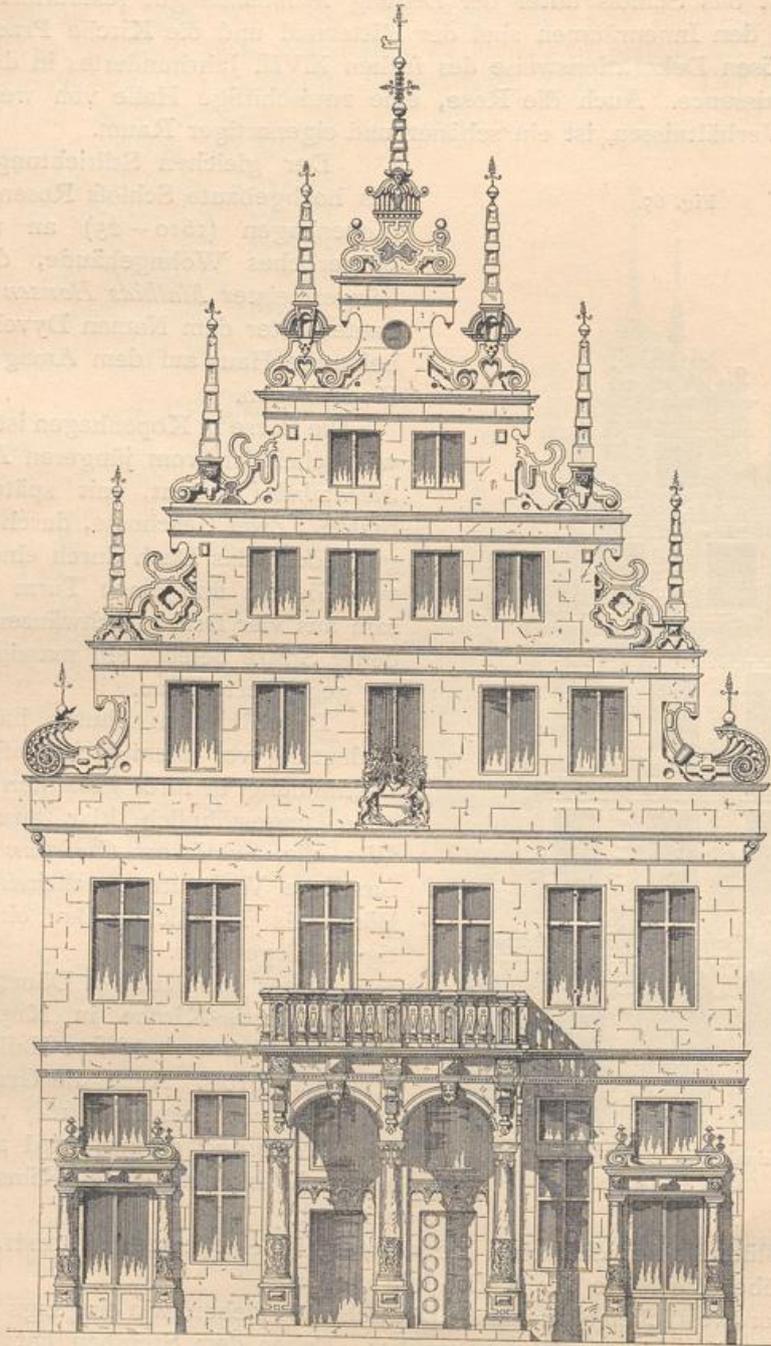
Der bürgerliche Wohnhausbau hat sich in diesen Gegenden sehr stattlich

<sup>103)</sup> Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 28, Bl. 1.  
Handbuch der Architektur. II. 7.

<sup>67.</sup>  
Nordwestliche  
Binnenlande.

entwickelt. Der Ausgangspunkt ist das niedersächsische Bauernhaus. Der Grundrifestypus ist schon in Art. 64 (S. 74) besprochen. Ein mehr oder minder

Fig. 66.

Stadtwinehaus zu Münster i. W.<sup>104)</sup>

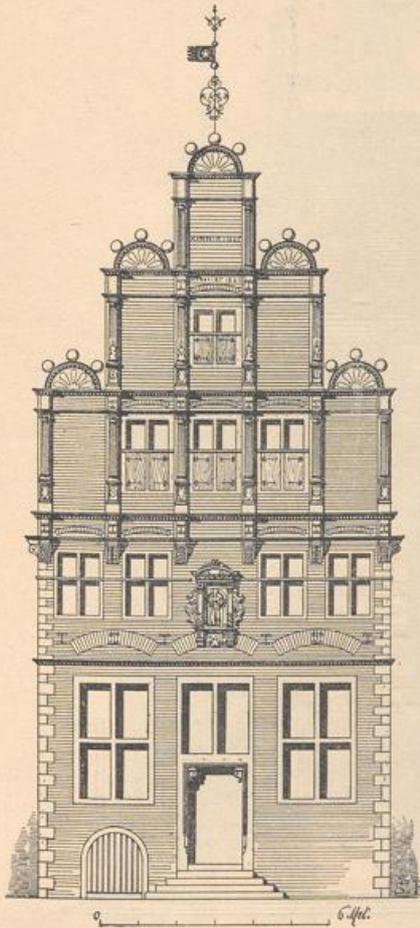
reich gestaltetes Portal führt zum Flur; seitlich erhebt sich von unten an ein

<sup>104)</sup> Nach ebendas., Abt. 28.

erkerartiger Ausbau (Auslucht), der sich durch das I. Obergeschofs fortsetzt und mit einem Giebel bekrönt ist oder einen Altan trägt. An besonders stattlichen Häusern finden wir wohl auch zwei solcher Erker, so am Hexenburgemeisters Haus zu Lemgo von 1571<sup>105)</sup>.

Den Niederlanden am nächsten steht eine kleine Gruppe von Bauten, welche schon dem ausgehenden XVI. und dem Beginn des XVII. Jahrhunderts angehören, also keineswegs zu den frühesten zählen: die Hämelscheburg und einige Häuser in Hameln, vielleicht Werke eines Meisters. Die wagrechten Bänder ornamentierter Quader bringen eine gewisse Unruhe in diese so ernsten

Fig. 67.

Krameramtshaus zu Münster i. W.<sup>107)</sup>.

*Leibnitz-Hauses* in Hannover (1652) gehört ihrer Komposition nach hierher.

Der gleiche Stil, auf etwas andere Motive angewandt, herrscht auch in Münster. Die Hauptstraße dieser Stadt, der Prinzipalmarkt, ist eine der schönsten Straßen Deutschlands. Fast alle Häuser haben Lauben (Fig. 65<sup>108)</sup>). Dieses Motiv, das dem Straßenbilde stets eine große Einheitlichkeit sichert, ist der in-

Fassaden und sind namentlich da vom Übel, wo sie über die lotrechten Glieder hinweggehen. Die Fassade des Rattenfängerhauses in Hameln der Glanzpunkt der Gruppe (1602, Fig. 63<sup>101)</sup>), mag ihren Charakter veranschaulichen. Sehen wir über die mißliche Quaderdekoration hinweg, so erkennen wir die vortreffliche Anordnung der Fassade. Sie ist ein sehr gutes Beispiel der Fassaden mit von unten aufsteigendem Erker. Dieser bedingt die leichte Verschiebung des Portals und der auf seiner Achse stehenden Fenster aus der Mitte der ganzen Front, während die Mittelachse im Giebel in ihr Recht tritt. Gerade in den leichten Verschiebungen der Symmetrie und des Gleichgewichtes beruht der Reiz dieser und ähnlicher Kompositionen. Hameln besitzt noch einige Fassaden des gleichen Typus.

Ein schönes Haus in der Osterstraße (Fig. 64<sup>102)</sup>) hat nur zwei Achsen. Mit feinem Gefühl sind im I. und III. Obergeschofs ungleichwertige, im II. gleichwertige Motive einander gegenübergestellt, während im Giebel volle Symmetrie herrscht. Am Hause Bäckerstraße 16 (von 1568—69<sup>106)</sup>) ist die Mittelachse für das Portal und die über ihm stehenden Fenster festgehalten, zur einen Seite große Fenster, zur anderen der Erker; der mächtige, einfache Giebel beherrscht das Ganze; seiner Neigung entsprechend ziehen sich die seitlichen Fensterachsen nach oben näher zusammen. Die stattliche Fassade des

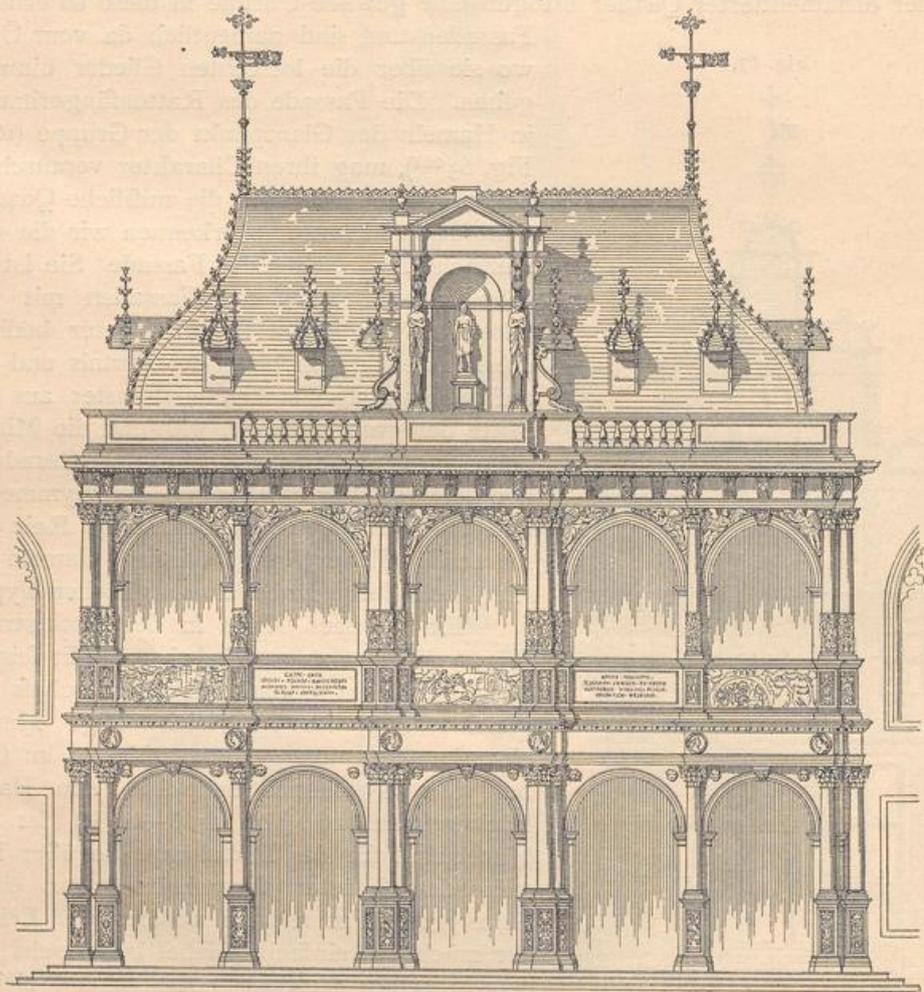
<sup>105)</sup> Siehe: FRITSCH, a. a. O., Bl. 166.

<sup>106)</sup> Siehe ebendas., Abt. 12, Bl. 21.

<sup>107)</sup> Nach ebendas., Abt. 28.

dividuellen Ausbildung der Fassaden nicht günstig; die Hallen des Erdgeschosses lassen sich bei den schmalen Giebelhäusern nur schwer mit den oberen Stockwerken in Beziehung setzen; die Achsen der Arkaden werden an den Fenstern der Obergeschosse nicht festgehalten; die Fenster sind rechteckige Öffnungen ohne Relief; erst im Giebel regt sich eine etwas reichere Eigenart. Was wir in Nürnberg und in Danzig wahrnahmen, daß die Schönheit des Straßensbildes weit weniger durch die reiche Gestaltung der einzelnen Gebäude, als durch ihre

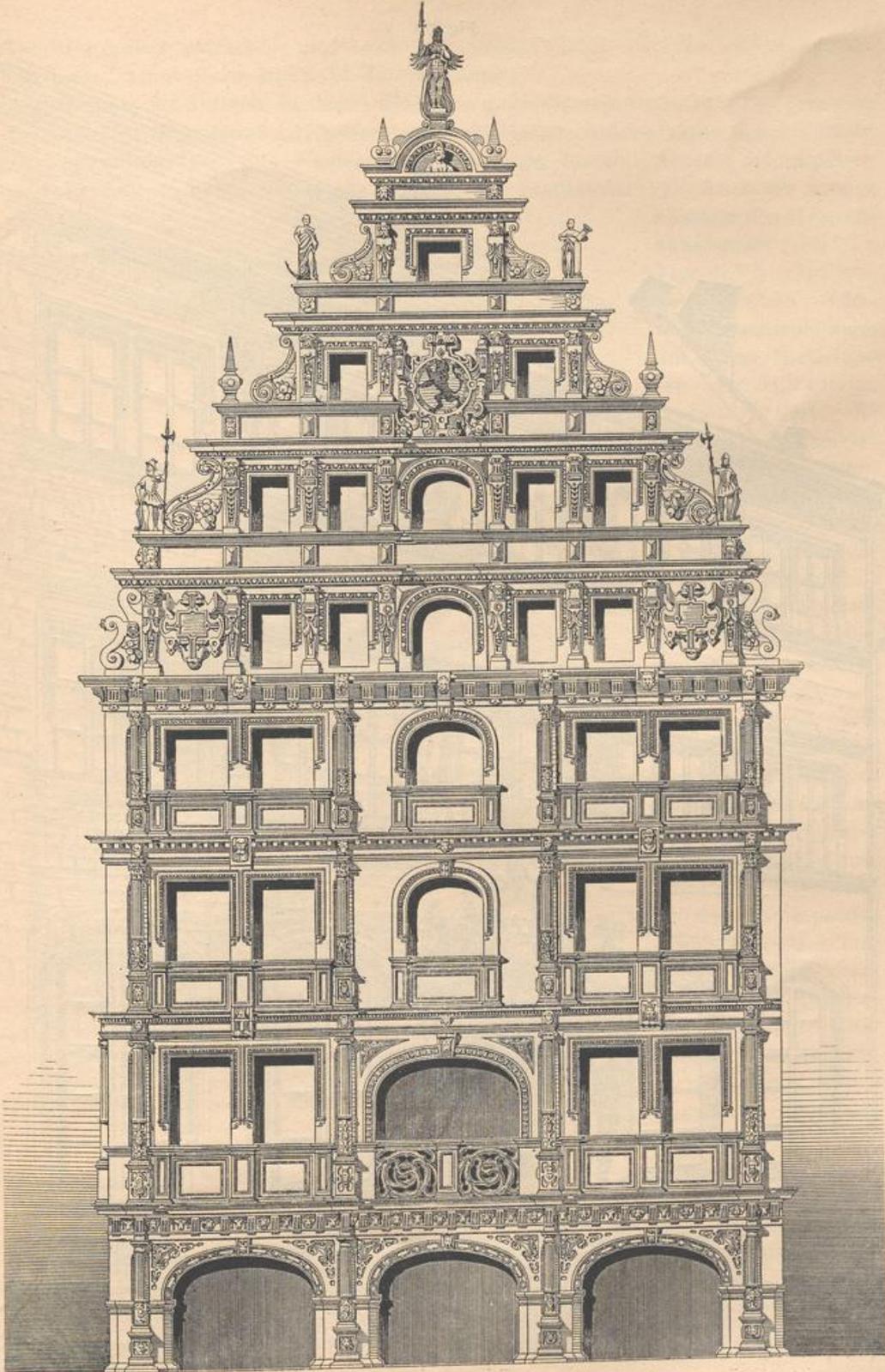
Fig. 68.

Vorhalle des Rathauses zu Köln<sup>109)</sup>. $\frac{1}{100}$  w. Gr.

richtige Eingliederung in die Gesamterscheinung bedingt ist, finden wir auch in Münster bestätigt. Weitere Beispiele siehe an unten genannter Stelle<sup>108)</sup>. Mehr wird erreicht, wo der Zwang der Lauben wegfällt. Die breite Fassade des ehemaligen Stadtweinhauses (um 1615, Fig. 66<sup>104)</sup> mit ihrem mächtigen Giebel und dem reich behandelten Balkon, dem sog. Sentenzbogen, ist ein ernstes und tüchtiges Werk, das die Münstersche Renaissance von ihrer besten Seite zeigt.

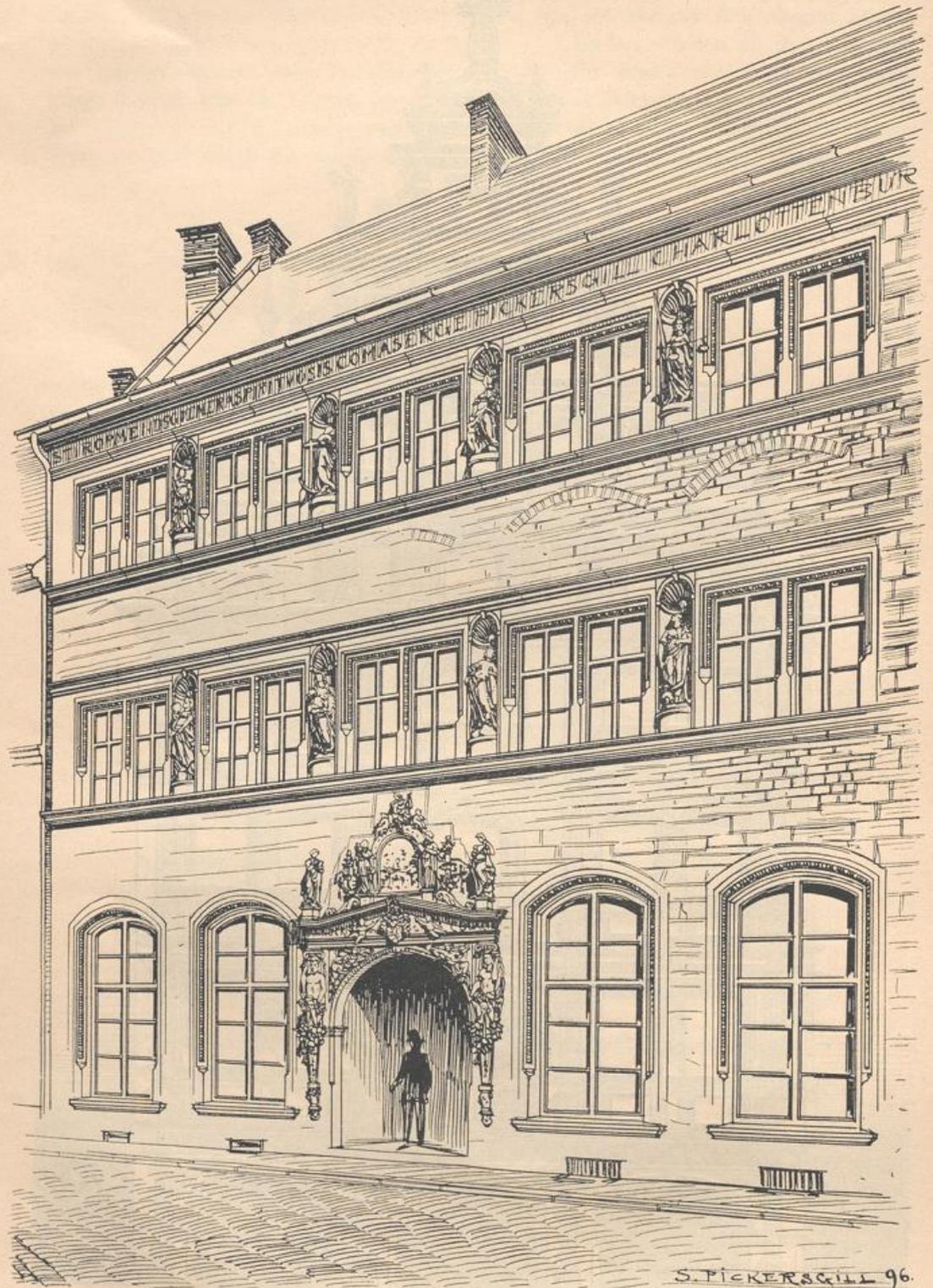
<sup>108)</sup> Siehe ebendas., Abt. 28, Bl. 1-3.<sup>109)</sup> Nach ebendas., Abt. 22.

Fig. 69.



Gewandhaus zu Braunschweig<sup>110</sup>). — ca.  $\frac{1}{120}$  w. Gr.

Fig. 70.

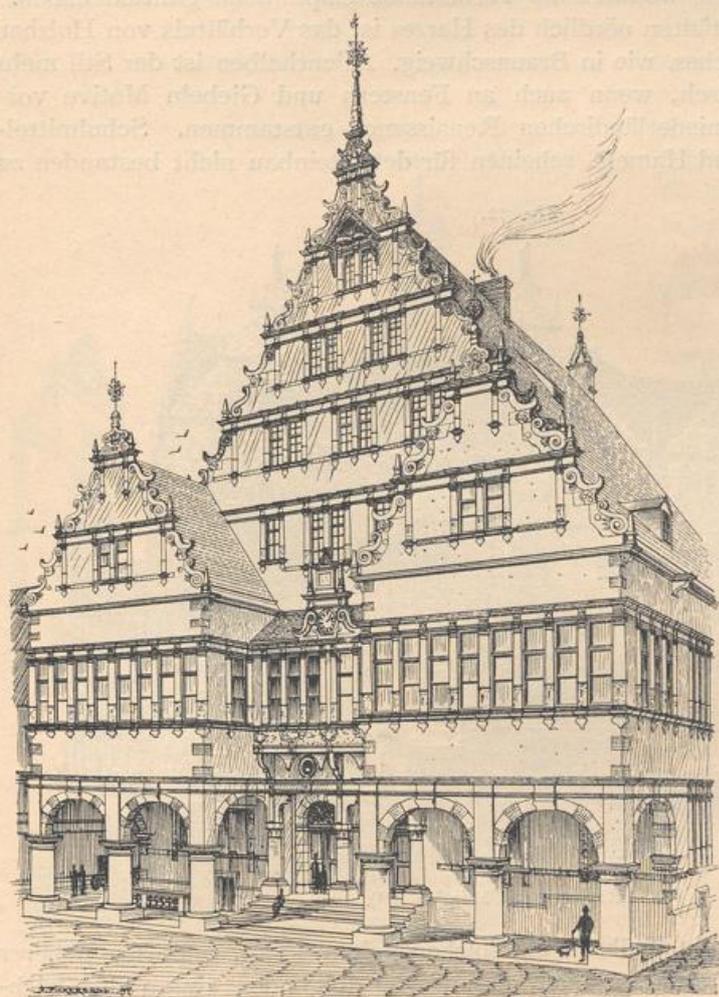


Gymnasium zu Braunschweig<sup>111)</sup>.

Der Gegensatz einfacher und reich behandelter Teile und die Verteilung der letzteren ist mit sicherem Takt durchgeführt.

Neben den Bauten, in denen die Münstersche Renaissance zu einer gewissen Selbständigkeit gelangt ist, sehen wir auch solche, welche einen unmittelbaren Zusammenhang mit den Niederlanden erkennen lassen. Ganz niederländisch sind die hintere Front des Rathauses und der Stadtkeller<sup>112)</sup>. Auch die schöne

Fig. 71.

Rathaus zu Paderborn<sup>111)</sup>.

Anbau am Rathaus in Jülich an, der an das Studium von *Serlio's* Buch über die Architektur denken läßt.

Größere Selbständigkeit und reichere Mannigfaltigkeit entfaltet die Renaissance in Braunschweig. Der Holzbau herrscht vor; doch treffen wir auch einige gute Steinfassaden. Die wichtigste ist die des Gewandhauses (Fig. 69<sup>110)</sup>; sie ist 1590 von *Magnus Klinge* und *Balzer Kircher* ausgeführt. Mit großem

Fassade des Krameramtshauses (von 1612, Fig. 67<sup>107)</sup> trägt niederländischen Charakter, wenn sie auch auf ihren Giebelstufen die halbrunden Aufsätze trägt, die in der Gegend zuerst an dem 1564 erbauten Schloß Wolbeck vorkommen.

In Köln ist die Vorhalle des Rathauses (Fig. 68<sup>109)</sup> eines der zierlichsten und reizvollsten Werke der Renaissance in Deutschland. Die Verhältnisse sind besonders glücklich gegriffen; das Detail ist schön gezeichnet und vortrefflich ausgeführt. Der Bau ist das Werk eines heimischen Meisters, *Wilhelm Vernicke* und ist 1569 begonnen. *Vernicke* hat seine Schule ohne Zweifel in Belgien durchgemacht. Nahe an belgische Vorbilder schließt sich auch ein

<sup>110)</sup> Nach einer Photographie.

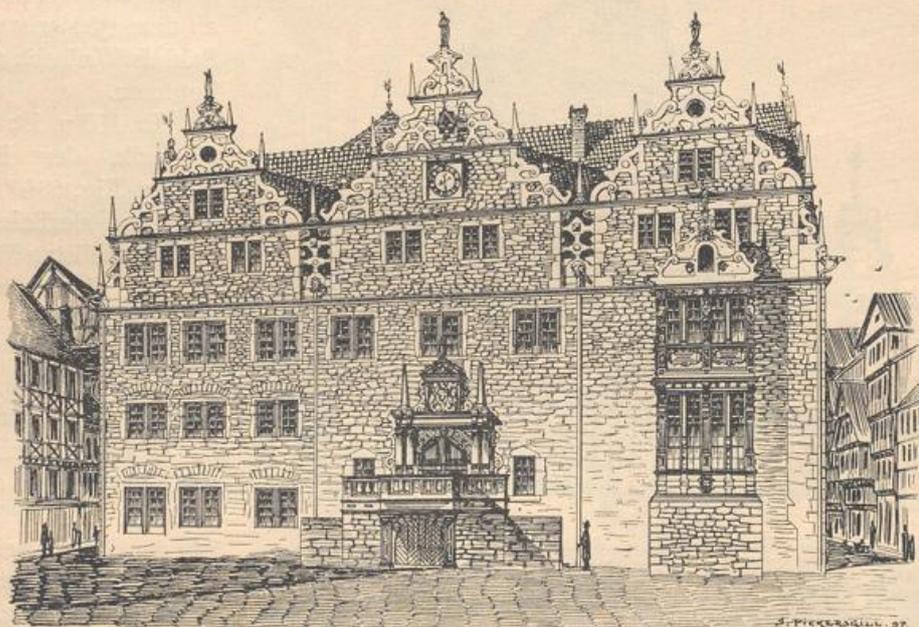
<sup>111)</sup> Nach: FRITSCH, a. a. O.

<sup>112)</sup> Siehe ebendas., Abt. 28, Bl. 30.

Geschick und mit einem bei deutschen Meistern seltenen Gefühl für Eurhythmie ist sie den niedrigen Geschossen eines mittelalterlichen Gebäudes angepaßt. Reichtum und Klarheit der Komposition sind hier in seltener Weise vereinigt. An der Fassade des 1592 erbauten Gymnasiums (Fig. 70<sup>111</sup>) sind die Fenster- und Nischenreihen der beiden Obergeschosse als breite, wagrechte Bänder behandelt, deren lebhaftige Gliederung zu den glatten Mauerflächen in wirksamen Gegensatz gestellt ist. Die Fenster des Erdgeschosses sind neuerlich vergrößert und nach unten verlängert worden, wodurch die Verhältnisse empfindlich gelitten haben.

In den anderen Städten nördlich des Harzes ist das Verhältnis von Holzbau und Steinbau ein ähnliches, wie in Braunschweig. Allenthalben ist der Stil mehr deutsch als niederländisch, wenn auch an Fenstern und Giebeln Motive vorkommen, welche der niederländischen Renaissance entstammen. Schulmittelpunkte, wie Münster und Hameln, scheinen für den Steinbau nicht bestanden zu

Fig. 72.

Rathaus zu Münden <sup>111</sup>).

haben. Ob Halle für die Frühzeit als solcher gelten kann, bedürfte näherer Untersuchung. Ich beschränke mich darauf, im folgenden einige der wichtigsten Bauten namhaft zu machen.

Bedeutend ist die Fassade des Rathauses zu Paderborn (1612—16, Fig. 71<sup>111</sup>), deren energische und klare Gliederung ausnahmsweise streng symmetrisch gehalten ist. Die Fassade des Rathauses zu Münden (1605, Fig. 72<sup>111</sup>) gewinnt in ihren drei Giebeln die in den unteren Teilen fehlende Symmetrie wieder. Sie ist, trotz der niederländischen Giebel, urdeutsch, linkisch, aber von derber Tüchtigkeit.

Unter den Schlössern des nördlichen Deutschlands ist Horst bei Alten-Essen aus den fünfziger Jahren des XVI. Jahrhunderts eines der frühesten. So weit die Abbildungen<sup>112</sup>) ein Urteil gestatten, beruht seine Bedeutung nur in den

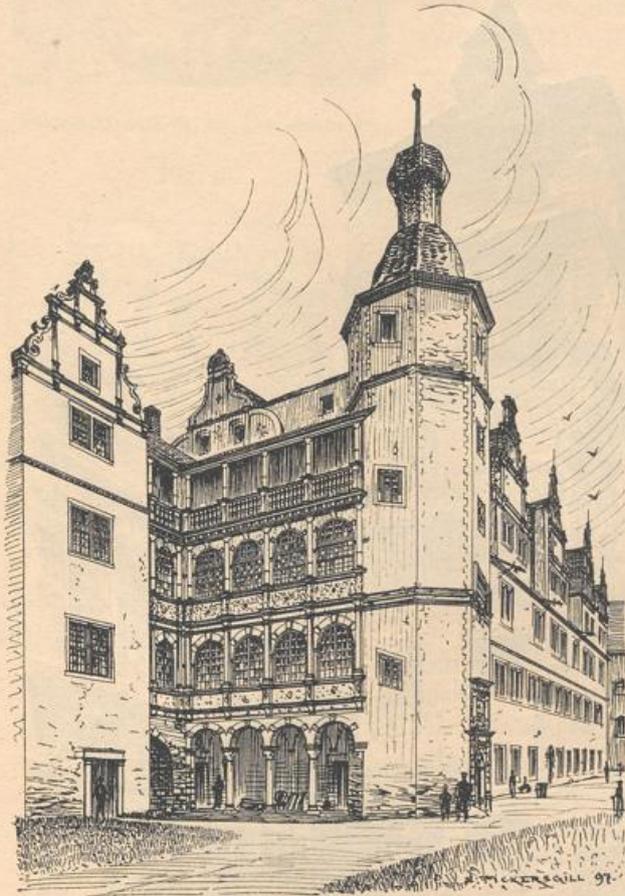
68.  
Schlösser.

<sup>111</sup>) In: Geschichte der deutschen Kunst. Bd. I: Die Baukunst. Von R. DOHME. Berlin 1887. S. 356 u. 359.

sehr sorgfältig gebildeten Einzelheiten. Die Komposition, nach niederländischen oder französischen Vorbildern, besagt wenig; die beiden Ordnungen, in welchen sie sich aufbaut, sind nur dekorativ behandelt und von geringen Verhältnissen.

Die *Münchhausen'schen* Schlösser Schwöbber bei Hameln (1574—1602<sup>114</sup>) und Bevern (1603—12<sup>115</sup>) sind in ihrer Formenbehandlung den Bauten in Hameln und der Hämelschenburg verwandt. Schloß Bevern ist sowohl in seiner Gesamtanlage, wie in der sorgfältigen Durchbildung der Einzelheiten das bedeutendere. Es umschließt einen quadratischen Hof und ist von einem Graben umgeben.

Fig. 73.

Schloß Leitzkau<sup>116</sup>).

Die Hauptfront ist fast symmetrisch angelegt; vier Risalite mit der bekannten, gequaderten Pilaster-Architektur, aber mit glatten Mauerflächen, sind von Giebeln bekrönt, die den niedersächsischen Typus in besonders glücklicher Weise zeigen. Die innere Ausstattung ist zerstört.

Leitzkau in der Altmark, zwischen Magdeburg und Zerbst, gleichfalls ein *Münchhausen'sches* Schloß, 1566—95 erbaut, hat eine weniger geschlossene Anlage und ist in seinen Umrissen freier gruppiert. Am südwestlichen Flügel des Hofes befindet sich eine reizende Halle in vier Geschossen (Fig. 73<sup>116</sup>). Die Einwirkungen der Niederlande sind hier um vieles geringer, als in den weiter westlich gelegenen Besitzungen der Familie.

Ganz auf malerische Wirkung ist der Hof des Schlosses Brake bei Lemgo (Fig. 74<sup>116</sup>) angelegt. Niederländische

Einflüsse kreuzen sich mit mitteldeutschen; letztere wiegen vor.

Das Schloß zu Bernburg und die älteren Teile des Schlosses in Celle weisen Motive auf, welche zuerst in Halle vorkommen.

Ganz für sich steht in seiner Eigenart das Schloß zu Güstrow in Mecklenburg, erbaut unter Herzog *Ulrich* durch *Franciscus Parr* 1558—65<sup>117</sup>). Es ist das Werk eines weitgereisten Mannes, der vieles gesehen und in sich auf-

<sup>114</sup>) Siehe: Deutsche Renaissance, Abt. 12, Bl. 27—30.

<sup>115</sup>) Siehe ebendas., Abt. 4.

<sup>116</sup>) Nach: Fritsch, a. a. O.

<sup>117</sup>) Siehe ebendas.

69.  
Terrakotta-  
Architektur.

genommen hat. Innerhalb der deutschen Renaissance steht es vereinzelt. Was es aber besonders merkwürdig macht, ist weniger seine Eigenart, als die durchaus moderne Haltung. Man könnte bei flüchtiger Betrachtung versucht sein, es für ein Werk des späteren XIX. Jahrhunderts zu halten.

Noch ist der deutschen Terrakotta-Architektur zu gedenken. Der Backsteinbau, der im Mittelalter den Charakter der norddeutschen Architektur be-

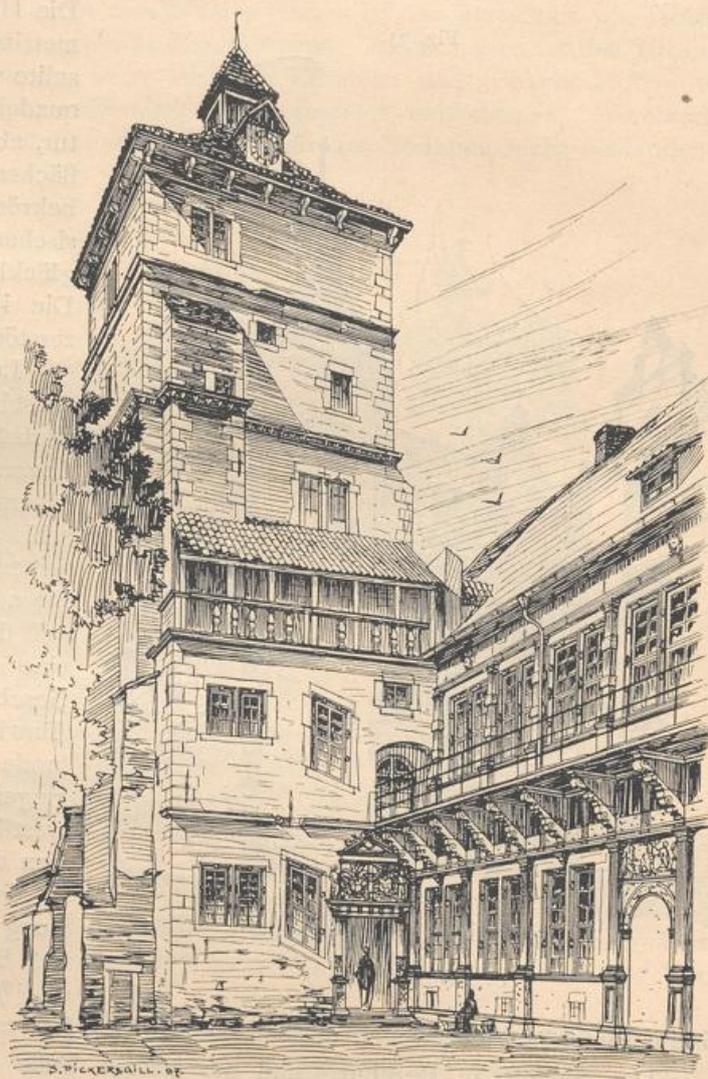
stimmt hat, hat für die Renaissance nicht die gleiche Bedeutung; dagegen tritt kurz vor der Mitte des XVI. Jahrhunderts in einem beschränkten Gebiete eine reiche Dekorationsweise in Terrakotta auf. Ihr Ausgangspunkt scheint Lübeck zu sein. Die Werkstatt des *Gert Rüter* und *Staius von Düren* vor dem Holstenthor in Lü-

beck, das Kompagniegeschäft eines Kaufmannes mit einem Ziegelbrenner, lieferte das Dekorationsmaterial für einen weiten Umkreis. *Staius* ist kein gewöhnlicher Ziegelbrenner; er ist Bildhauer und als solcher am Fürstenhofe zu Wismar, wie am Schlosse zu Schwerin tätig. Ob neben der Werkstatt des *Staius*, deren ausgedehnter Betrieb auch noch andere künstlerische Kräfte als den Meister erfordert

haben muß, noch andere bestanden, ist eine offene Frage von geringem Belang; denn *Staius* ist der führende Meister.

Der Stil dieser Terrakotten ist niederländisch. Platten mit antiken Köpfen oder mit Porträt-Medaillons, welche zum Teil von älteren Modellen abgeformt sind, umgeben von Kränzen und mit einfach ornamentaler Ausfüllung der Ecken

Fig. 74.



Schloß Brake bei Lemgo<sup>110)</sup>.

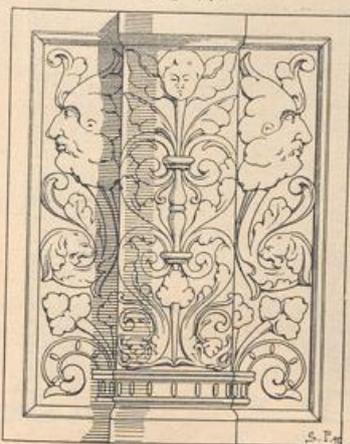
Fig. 75.

Porträt-Medaillon in Terrakotta<sup>118)</sup>.

Fig. 76.

Putte auf Delphin in Terrakotta<sup>118)</sup>.

Fig. 77.

Terrakotta-Ornament im Fürstenhof zu Wismar<sup>118)</sup>.

(Fig. 75<sup>118)</sup>, Platten mit rein ornamentalen Darstellungen, Grottesken und Putten (Fig. 76<sup>118)</sup>, Platten mit aufsteigenden Ornamenten bilden den Hauptbestand dieses Formenkreises, in welchem selbstredend Gesimsprofile, Basen und Kapitelle nicht fehlen. Die Formenbehandlung ist noch diejenige der Früh-Renaissance. Das Blattwerk ist ein stumpf geschnittener Akanthus, neben welchem das gestielte dreilappige Blatt mit halbkreisförmigem Ausschnitt der Spitzen vorkommt (Fig. 77<sup>118)</sup>. Außerdem aber kommen Kartuschen im entwickelten Florisstil vor (Fig. 78<sup>118)</sup>. Rein figürliche Darstellungen sind naiv und ausdrucksvoll, aber mit unzureichendem Können ausgeführt.

Aus diesen Elementen setzt sich die gesamte äußere, zuweilen auch die innere Dekoration der Bauten zusammen. Die Medaillons werden zu Friesen zusammengereiht; die aufsteigenden Ornamente ergeben, zusammengesetzt und mit Basen und Kapitellen versehen, Pilaster. Ganze Architekturteile, Fenstergewände und Portale werden aus verschiedenen gestalteten Reliefplatten zusammengesetzt (Fig. 79<sup>118)</sup>. Läßt die Formenbehandlung im einzelnen manches zu wünschen übrig, so erreicht sie doch vollkommen ihren dekorativen Zweck an dem Ort, für den sie bestimmt ist.

Das Verbreitungsgebiet dieser Terrakotten ist Mecklenburg; es deckt sich aber nicht mit Landesgrenzen, wie ja Lübeck selbst außerhalb der denselben liegt. Die südliche Grenze geht von Lüneburg nach Freyenstein in der Priegnitz; der östlichste Punkt ist Stralsund; in Holstein kommen vereinzelte Beispiele vor.

Auf dem Übergang von der Gotik zur Renaissance steht ein Haus am Sand in Lüneburg vom Jahre 1548 (Fig. 80<sup>119)</sup>. Der Typus ist derjenige des niedersächsischen Stadthauses. Über der Diele erheben sich zwei Geschosse und ein hoher Treppengiebel. Diese Geschosse und der Giebel sind durch Blendarkaden gegliedert, welche von schraubenförmig kannelierten Rundstäben umfaßt sind. Wagrechte, von ebensolchen Rundstäben gesäumte Bänder trennen die Stockwerke. In den Bogenzwickeln befinden sich Medaillons mit Köpfen und dem auf

<sup>118)</sup> Nach: SARRE, F. Der Fürstenhof zu Wismar und die norddeutsche Terrakotta-Architektur im Zeitalter der Renaissance. Berlin 1890.

dem Delphin reitenden Putte, der auch am Fürstenhofe in Wismar vorkommt. Ein ernster und würdiger Bau.

Das Hauptwerk der ganzen Gruppe ist der Fürstenhof zu Wismar. Er ist von Herzog *Johann Albrecht* von Mecklenburg in den Jahren 1553 und 1554 erbaut; die dekorative Ausstattung zog sich indes länger hinaus. Die Komposition der Fassade weist auf italienische Vorbilder, und mit Recht hat *Schlie*<sup>120)</sup> den *Palazzo Roverella* in Ferrara zur Gartenfront des Fürstenhofes in Parallele gestellt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Herzog selbst auf die Komposition des Gebäudes bestimmend eingewirkt hat; wer aber der eigentliche Baumeister war, entzieht sich unserer Kenntnis. Die plastischen Arbeiten in Terrakotta, wie in Sandstein sind größtenteils von *Staius von Düren*.

Bei der Betrachtung des Gebäudes beginne man nicht mit der Prüfung der Einzelheiten, welche nicht immer stilgemäß erneuert sind, sondern gewinne zuerst einen Gesamteindruck; er wird trotz mancher Schwächen ein sehr bedeutender sein. Der breit hingelagerte Bau erhebt sich in drei durch hohe Friese getrennten Stockwerken und ist jetzt durch ein Konsolengesims abgeschlossen, während er früher ein hohes, durch Zwerchhäuser belebtes Dach trug. Die Achsen sind nicht gleichmäßig verteilt; ja sie sind nicht einmal sämtlich der Höhe nach lotrecht durchgeführt; doch wird der architektonische Eindruck des Gebäudes durch diese Unregelmäßigkeiten kaum beeinträchtigt. Auf der Straßenseite sind die Fenster einfach nebeneinander gestellt; auf der Hofseite (Fig. 81<sup>121)</sup>) sind sie in den beiden Obergeschossen durch schlanke Pilaster getrennt; die Pilaster des Erdgeschosses sind eine nicht eben glückliche Zuthat der Restauration. Das System ist auf dieser Seite besonders klar und schön, und wenn der Versuch einer strengeren Gliederung nach italienischem Vorbild auch nicht vollständig geglückt ist, so ist doch eine sehr vornehme Haltung erreicht. Aber auch die Straßenseite ist sehr bedeutend und nament-

Fig. 78.

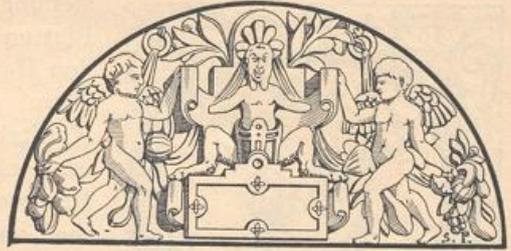
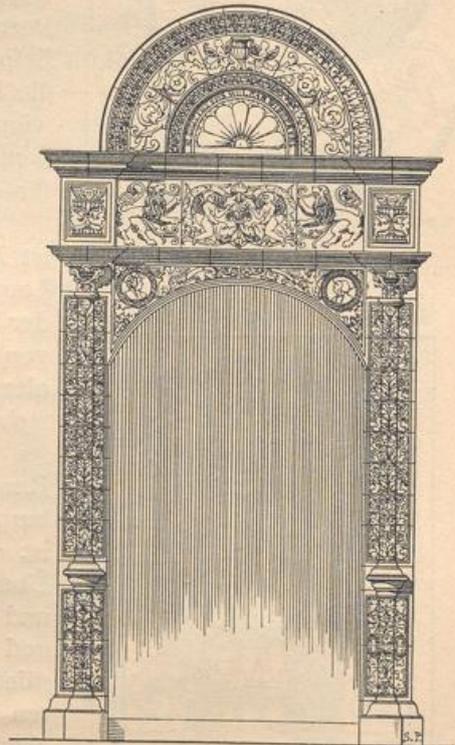
Kartusche in Terrakotta<sup>118)</sup>.

Fig. 79.

Portal vom Fürstenhof zu Wismar<sup>118)</sup>.

<sup>119)</sup> Nach einer Photographie.

<sup>120)</sup> In: SCHLIE, F. Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Bd. II. Schwerin 1898. S. 193 u. 194.

<sup>121)</sup> Nach einer Photographie.

lich in ihrer perspektivischen Wirkung vorzüglich. Eine Kritik der Restauration giebt gleichfalls *Schlie*<sup>122)</sup>.

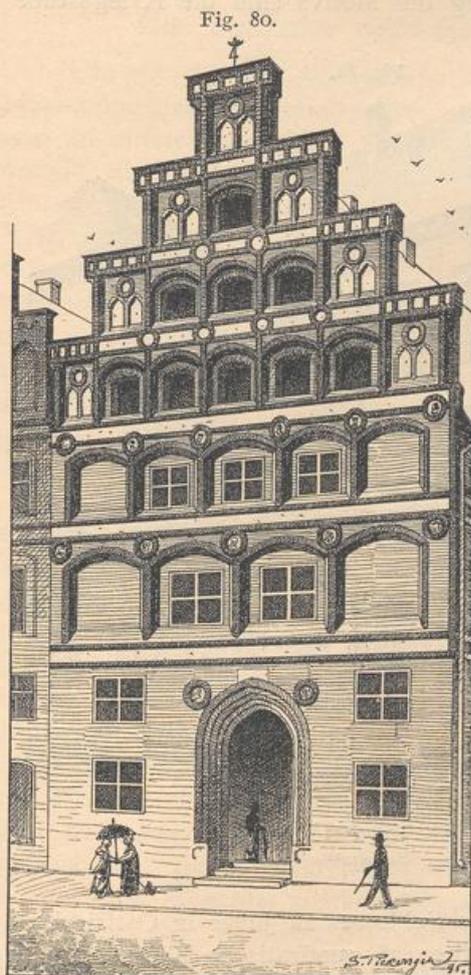
Das System des Fürstenhofes ist in verwandter Weise am Schlosse zu Gadebusch (1571<sup>123)</sup> angewandt. Auch an einem Teile des Schlosses zu Schwerin kehrte es wieder. Die Formsteine aus der Werkstatt von *Staius von Düren* waren aber ein bequemes Dekorationsmaterial, das auch an einer Reihe anderer Schlösser Anwendung fand, deren Komposition eine weniger strenge war. Ein

Verzeichnis giebt *Sarre*<sup>124)</sup>. In sehr sonderbarer Weise waren die Hermen und Reliefplatten des Fürstenhofes an einer Fassade in Lübeck<sup>125)</sup> verwendet. Eine andere Fassade in Lübeck, Holstenstraße 276, hat am Giebel in der lotrechten Teilung und in den Umrahmungen der Fenster den gewundenen Rundstab, in den wagrechten Friesen die bekannten Porträt-Medaillons.

Die Schwäche dieser Terrakotta-Architektur liegt darin, daß sie mit Dekorationselementen arbeitet, welche nicht für den einzelnen Fall, sondern fabrikmäßig hergestellt wurden. Sie hat infolge dessen vielfach einen besonders unorganischen Grundzug und steht darin in scharfem Gegensatz zum mittelalterlichen Backsteinbau.

Wie in der dekorativen Gestaltung des Äußeren, strebt die norddeutsche Renaissance auch im Schmuck der Innenräume größeren Reichtum an, als die oberdeutsche. Hier wie dort ist Holz das Hauptmaterial für die künstlerische Ausstattung von Sälen und Zimmern; Tafelungen und Holzdecken finden wir fast in allen reicher behandelten Räumen. Wirklich monumentale Wirkungen werden damit kaum je erzielt, wohl aber sehr bedeutende dekorative.

Eine der frühesten und schönsten Tafelungen ist diejenige des Kapitelsaales in Münster i. W. (siehe die Abbildung in Kap. 18<sup>126)</sup>. Sie ist von *Johann Kopper* zwischen den dreißiger und fünfziger Jahren des XVI. Jahrhunderts ausgeführt, im Aufbau fast noch reines Rahmenwerk, in das Architektur motive nur schüchtern und in dekorativer Umgestaltung eingeführt sind. Die Flächen sind mit Wappen und Ornament in reicher und herrlicher Ausführung geschmückt.



Haus zu Lüneburg<sup>119)</sup>.

70.  
Schmuck  
der  
Innenräume.

<sup>122)</sup> A. a. O., S. 194 u. ff.

<sup>123)</sup> Siehe die Abbildungen ebendas., S. 482 u. ff.

<sup>124)</sup> A. a. O., S. 24 u. ff.

<sup>125)</sup> Siehe ebendas., Taf. XIII.

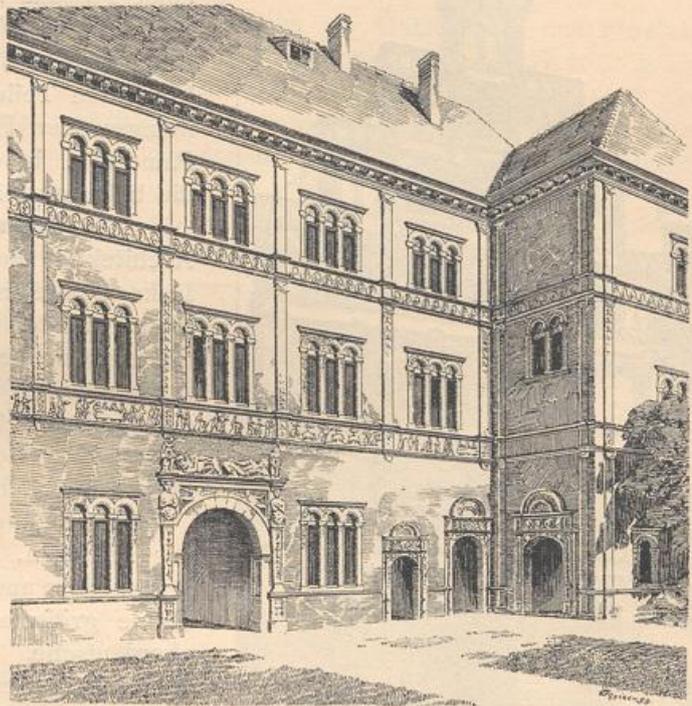
<sup>126)</sup> Ferner: Deutsche Renaissance, Abt. 28, Bl. 21-27, 31-37.

Das verbreitetste Kompositionsmotiv für die Täfelungen ist, wie in Süddeutschland, die Pilaster- oder Halbsäulenordnung, oft in reicher, ja überreicher Behandlung.

Ein schönes Beispiel noch im Formencharakter der Frühzeit ist das Täfelwerk des Friedenssaales im Rathause zu Münster i. W. (von 1587<sup>127</sup>). Der Saal gehört durch seine Abmessungen, wie durch seine reiche und gediegene Ausstattung zu den stattlichsten Innenräumen der norddeutschen Renaissance.

Schöne Beispiele reichster Durchbildung des Motivs sind die Kriegsstube im Rathaus zu Lübeck (1575—1608<sup>128</sup>) und das *Fredenhagen'sche* Zimmer im Kaufhause ebenda (1572—78), letzteres trotz des überquellenden Reichtums der Komposition von ruhiger Wirkung und eine der schönsten Arbeiten deutscher Holzdekoration. Die Ratsstube in Lüneburg (1566—83), von *Albert von Soest* ausgeführt, hat ein Täfelwerk, das im Grunde etwas trocken behandelt ist, bei welchem aber einzelne Teile, Thüren u. s. w. in phantastische Überladung verfallen. Der gediegenen Pracht des roten Saales (Sommerratsstube) im Rathause zu Danzig habe ich schon gedacht.

Fig. 81.

Fürstehof zu Wismar.  
Hofseite<sup>121j</sup>.

Unter den Holzdecken ist diejenige des Schlosses zu Jever in Ostfriesland die glänzendste<sup>129</sup>. Sie umfaßt in vier Reihen 28 quadratische Kassetten von kräftiger Profilierung mit reicher, dem Florisstil nahestehender Ornamentik. Verbreiteter als die Felderdecken sind die Balkendecken; sie behaupten sich bis in das XVII. Jahrhundert.

Die Beibehaltung der Diele im städtischen Wohnhause bringt verhältnismäßig früh malerische Treppenanlagen mit sich. Die Diele hat die Höhe des Erd- und Zwischengeschosses, und um die in letzterem gelegenen Wohnräume zugänglich zu machen, werden im hinteren Teil der Diele Treppen und Galerien offen aufgestellt. Die Treppen sind teils Wendeltreppen, teils Treppen mit geraden Läufen. Sie endigen am Zwischengeschoss; nach den Räumen der

71.  
Dielen  
und  
Treppen.<sup>127</sup>) Siehe: Deutsche Renaissance, Abt. 28, Bl. 55—58.<sup>128</sup>) Siehe ebendas., Abt. 43, Bl. 1—10.<sup>129</sup>) Siehe: BOSCHEN, H. & F. v. ALTEN: Die Renaissancedecke im Schlosse zu Jever. Leipzig 1883.

oberen Stockwerke führen eigene Treppen. Schöne Dielen finden sich noch in Bremen, in Lübeck (Haus der Schiffergesellschaft), in Hildesheim, wohl auch in anderen Städten. Wie weit der stattliche Innenraum des *Leibnitz*-Hauses in Hannover ursprünglich ist, weiß ich nicht anzugeben.

## 9. Kapitel

### Die deutsche Spät-Renaissance und der Barock.

Um 1550 ist die oberdeutsche Renaissance fertig und erhält sich mehrere Jahrzehnte hindurch auf der gleichen Entwicklungsstufe. Aber schon etwa von 1560 an entstehen einzelne Werke, welche andere Ziele verfolgen. Sie lassen fremde Einflüsse deutlich erkennen; ihre stilistische Gesamthaltung aber ist deutsch. Das Verhältnis ist ein ähnliches, wie bei den Übergangsbauten des XIII. Jahrhunderts. Noch ist die eigene Empfindung der Künstler so kräftig, daß sie durch ausländische Weise angeregt und befruchtet, aber nicht beherrscht wird. Diese Meister erkennen an den Werken des Auslandes, Italiens und Frankreichs, daß es in der Architektur höhere Kompositionsprinzipien giebt, als das rein malerische der deutschen Renaissance, und sie streben eine strengere und reiner abgewogene Gliederung ihrer Fassaden an. Darin, weit mehr als in der Formbehandlung, unterscheiden sich ihre Werke von jenen der deutschen Renaissance im engeren Sinn.

So eigenartig und selbständig diese Bauten sind, so kann doch nicht verkannt werden, daß auch sie dem Eindringen der italienischen Kunst Vorschub leisteten. Die derben und willkürlichen Formen der deutschen Renaissance standen in gutem Einklang mit der freien Kompositionsweise des Stils; sie mußten aber rasch verlassen werden, sobald eine strengere und gesetzmäßigere Komposition angestrebt wurde. Im Grunde sind die Schlösser zu Heidelberg, Mainz u. a. doch nur Versuche, eine Aufgabe selbständig zu lösen, die anderwärts schon gelöst war. Während aber hier die Detailformen sich dem Gesamtsystem nur widerstrebend einfügen, sind sie in Italien und sogar in Frankreich mit ihm erwachsen und ausgebildet worden. Es war nicht nur bequemer, sondern auch folgerichtiger, das System mit seinen Einzelformen von Italien zu übernehmen. Schon während in Heidelberg der Friedrichsbau entstand, wurde in Prag und München in italienischem Stil gearbeitet, und mit dem englischen Bau drang eine ähnliche Stilrichtung auch in Heidelberg ein. Den vielversprechenden Anfängen einer monumentaleren Richtung in der deutschen Renaissance war eine Weiterentwicklung nicht beschieden.

Bei diesem Stilwandel, der das Ende der deutschen Renaissance einleitet, wirken allgemeinere Ursachen mit. Hier sollte nur darauf hingewiesen werden, daß auch innere Gründe gerade einigen Hauptwerken der deutschen Renaissance einen bestimmenden Einfluß auf die Folgezeit versagten. Der Wert eines Kunstwerkes wird aber zuletzt nicht nach historischem, sondern nach ästhetischem Maße gemessen, und nicht nur das Heidelberger Schloß, sondern auch einige andere Werke dieser Gruppe werden stets zu den bedeutendsten Schöpfungen der Renaissance in Deutschland gezählt werden.

Gegen den Ausgang des Jahrhunderts geht die deutsche Renaissance allenthalben in den Barock über.

72.  
Ende  
der  
deutschen  
Renaissance.

73.  
Barockstil.